



Klaus Kotek; Alina M. Schönberg

# Führt Bevölkerungsverlust zum ruralen Schrumpfen? - Zur Parallelität von demographischer und ökonomischer Entwicklung in Niederösterreich

117 – Demografischer Wandel im ländlichen Raum – Bestehende Herausforderungen und innovative Lösungsansätze

## Abstract

Der weltweite Trend zur Urbanisierung hat signifikante Konsequenzen für die Entwicklung im ländlichen Raum. Zusätzlich zu der Land-Stadt Migration gibt es viele Gründe auf die Bevölkerungsrückgang in ländlichen Regionen zurückgeführt werden kann. Dazu gehören mehr als nur demographische Größen wie Alterung der Bevölkerung und eine niedrige Fertilitätsrate. In ländlichen Räumen haben vor allem strukturelle Änderungen im Bereich der Agrarwirtschaft sowie Entwicklungsdisparitäten zwischen urbanen und ruralen Räumen dazu geführt, dass einige ländliche Regionen Bevölkerung verlieren. Die strukturelle Veränderung von ländlichen Räumen hat massive Konsequenzen für ihre Stellung im regionalen Wettbewerb um Firmen und Bevölkerung. Grundsätzlich ist Bevölkerungsrückgang der einzige Indikator zur Messung schrumpfender Regionen. Es stellt sich allerdings die Frage, inwiefern rurales Schrumpfen einzig eine Folge des Bevölkerungsrückganges ist und ob bei der Charakterisierung dieses Phänomens nicht von der Parallelität von demographischer und ökonomischer Entwicklung abgewichen werden sollte. Kritisch ist vor allem die alleinige Berücksichtigung des demographischen Faktors im wirtschaftspolitischen Kontext, da politische Maßnahmen sich nicht als problemorientiert erweisen können. Dies wird vor allem dann der Fall sein, wenn die Bevölkerungsveränderung die Entwicklung in ländlichen Räumen nicht vollständig erfasst. Dieser Beitrag schlägt vor, bei der Beschreibung von Schrumpfungerscheinungen in ruralen Räumen ökonomische Faktoren ebenfalls zu berücksichtigen.

## Keywords:

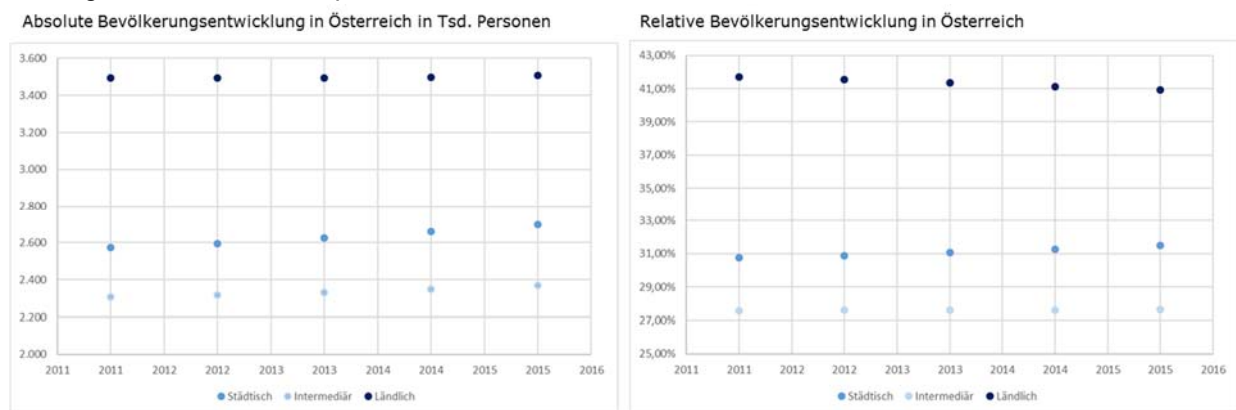
Demographie, rurales Schrumpfen, Wachstum, Parallelität von Demographie und Wachstum, ländliche Entwicklung, Agrarwirtschaft, ökonomische Diversität, smart growth, Niederösterreich

## Einleitung

Der weltweite Trend zur Urbanisierung hat signifikante Konsequenzen für die Entwicklung im ländlichen Raum. Zusätzlich zu der Land-Stadt-Migration gibt es viele Gründe, auf die Bevölkerungsrückgang in

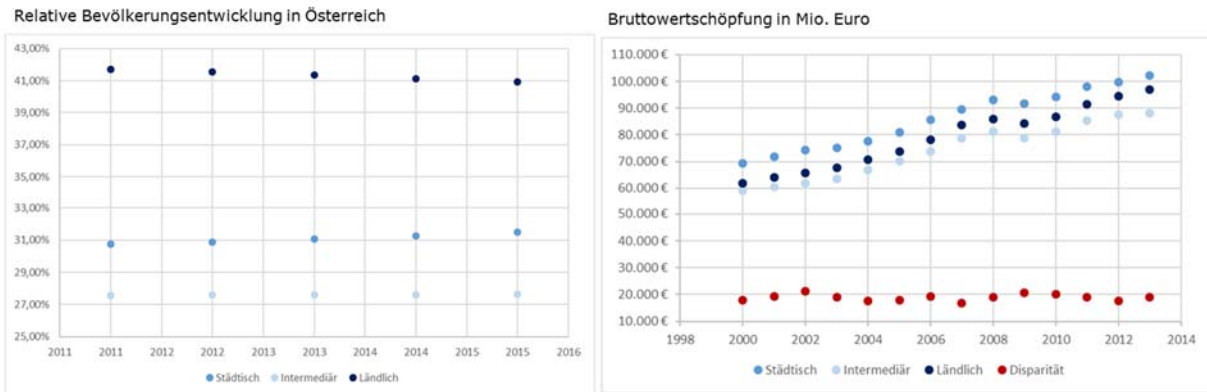
ländlichen Regionen zurückgeführt werden kann. Dazu gehören mehr als nur demographische Größen wie Alterung der Bevölkerung und eine niedrige Fertilitätsrate. (Beauregard, 2006; Ehrenfeucht and Nelson, 2011; Großmann et al., 2013; Haase et al., 2014; Kabisch et al., 2008; Lang, 2012; Lin, 2014; van den Berg et al., 1982) In ländlichen Räumen haben vor allem strukturelle Änderungen im Bereich der Agrarwirtschaft sowie Entwicklungsdisparitäten zwischen urbanen und ruralen Räumen dazu geführt, dass demographische Probleme verschärft auftreten. Es ist deshalb von entscheidender Bedeutung zu bestimmen, welche Konsequenzen demographische Veränderungen auf die ökonomische Entwicklung im ruralen Raum haben, um die Stellung ländlicher Räume im regionalen Wettbewerb, um Firmen und Bevölkerung einschätzen zu können. Eine nähere Konzeptualisierung von ruralem Schrumpfen scheint daher unumgänglich.

Grundsätzlich ist Bevölkerungsrückgang der einzige Indikator zur Messung schrumpfender Regionen. Es stellt sich allerdings die Frage, inwiefern rurales Schrumpfen einzig eine Folge des Bevölkerungsrückganges ist und ob bei der Charakterisierung dieses Phänomens nicht von der Parallelität von demographischer und ökonomischer Entwicklung abgewichen werden sollte. Kritisch ist vor allem die alleinige Berücksichtigung des demographischen Faktors im wirtschaftspolitischen Kontext, da politische Maßnahmen sich als nicht problemorientiert erweisen können. Dies wird vor allem dann der Fall sein, wenn die Bevölkerungsveränderung die Entwicklung in ländlichen Räumen nicht vollständig erfasst. Dass Bevölkerungsentwicklung und ökonomische Entwicklung nicht immer einhergehen, kann am Beispiel Österreichs verdeutlicht werden.



Quelle: eigene Darstellung, Eurostat  
Abbildung 1: Absolute und relative Bevölkerungsentwicklung in urbanen und ruralen Räumen in Österreich

Betrachtet man die demographische Entwicklung in ländlichen Räumen in Österreich (Abbildung 1) ist eine leichte Bevölkerungszunahme zu beobachten. Allerdings nimmt der Anteil der ruralen Bevölkerung an der österreichischen Gesamtbevölkerung ab, was darauf hindeutet, dass die urbane Bevölkerung stärker steigt als die rurale und damit die relative Bedeutung ländlicher Räume abnimmt. Diese Entwicklung kann zukünftig zu einer Abnahme der Bevölkerung in ländlichen Regionen führen. Betrachtet man zusätzlich auch die Bruttowertschöpfung in urbanen und ruralen Regionen (Abbildung 2), so wird deutlich, dass trotz der relativen Abnahme der Bevölkerung, die Bruttowertschöpfung im ländlichen Raum zunimmt und damit auf eine Zunahme der Produktivität hindeutet. Essentiell ist hier auch die Entwicklung der Disparitäten zwischen urbanen und ruralen Räumen. Die Schwankungen in den Disparitäten lassen sich durch die geringere Diversität von Wirtschaftsaktivitäten in ländlichen Räumen erklären, die dazu führt, dass diese Regionen anfälliger gegenüber konjunktureller Schwankungen sind.



Quelle: eigene Darstellung, Eurostat

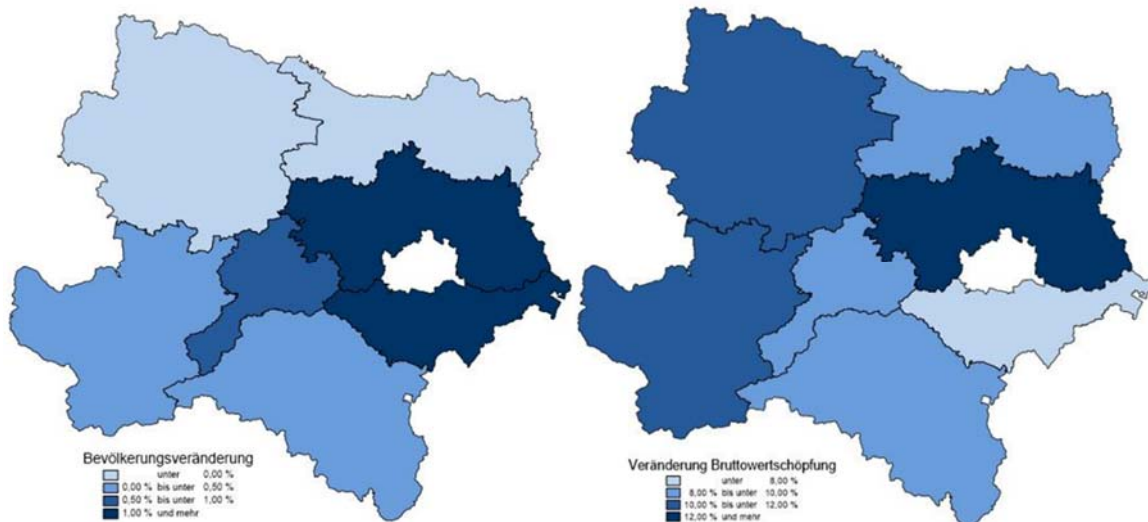
Abbildung 2: Relative Bevölkerungsentwicklung und Bruttowertschöpfung in urbanen und ruralen Räumen in Österreich

Diese Betrachtung deutet darauf hin, dass entgegen der oft angenommenen Parallelität von demographischer und ökonomischer Entwicklung, manche Regionen trotz demographischer Verluste ökonomisch wachsen können und verschiebt den Fokus der Betrachtung auf die Analyse jener Faktoren, die ökonomisches Wachstum unter diesen Umständen begünstigen. Ein genaues Verständnis dieses Zusammenhangs zwischen demographischer und ökonomischer Entwicklung ist insofern nötig, als dass es eine gezielte Politik zur Steigerung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit sowie zur Erhöhung von Einwohnerzahlen ermöglicht.

Dieser Beitrag schlägt vor, bei der Beschreibung von Schrumpfungerscheinungen in ruralen Räumen ökonomische Faktoren ebenfalls zu berücksichtigen. Mit Hilfe einer gleichzeitigen Betrachtung von demographischen und ökonomischen Indikatoren soll im Folgenden am Beispiel Niederösterreichs analysiert werden, inwiefern Bevölkerungsverlust ökonomisches Wachstum in ländlichen Räumen verhindert.

### Systematik zur Bewertung ländlicher Räume

Insgesamt ist in Niederösterreich eine positive demographische Entwicklung zu beobachten. Eine Betrachtung auf NUTS 3 Ebene verdeutlicht die regionalen Unterschiede (Abbildung 3). Ausschließlich das Wald- und das Weinviertel leiden unter Bevölkerungsverlust, während das Wiener Umland den höchsten Bevölkerungszuwachs in Niederösterreich aufweist. Trotz des Bevölkerungsrückgangs weisen allerdings das Waldviertel und das Weinviertel ein hohes Wachstum der Bruttowertschöpfung, während das Wiener Umland Süd das geringste ökonomische Wachstum bei höchster Bevölkerungszunahme erwirtschaftet.



Quelle: eigene Darstellung, Eurostat  
Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung vs. Bruttowertschöpfung in Niederösterreich (2013)

Betrachtet man also zusätzlich zur demographischen Entwicklung von Regionen auch deren Bruttowertschöpfung, so sind mehrere Konstellationen vorhanden, die auch unterschiedliche Entwicklungsstrategien implizieren. Folgende Klassifizierung ergibt sich (Bartholomae, Nam, Schoenberg, 2016):

	<i>Bevölkerungsrückgang</i>	<i>Bevölkerungswachstum</i>
<i>Ökonomischer Rückgang</i>	Schrumpfende Räume	Bevölkerungsmagnete
<i>Ökonomisches Wachstum</i>	Smart-wachsende Räume Weinviertel, Waldviertel	Wachsende Räume Mostviertel-Eisenwurzen, Niederösterreich-Süd, Sankt-Pölten, Wiener Umland Süd, Wiener Umland Nord

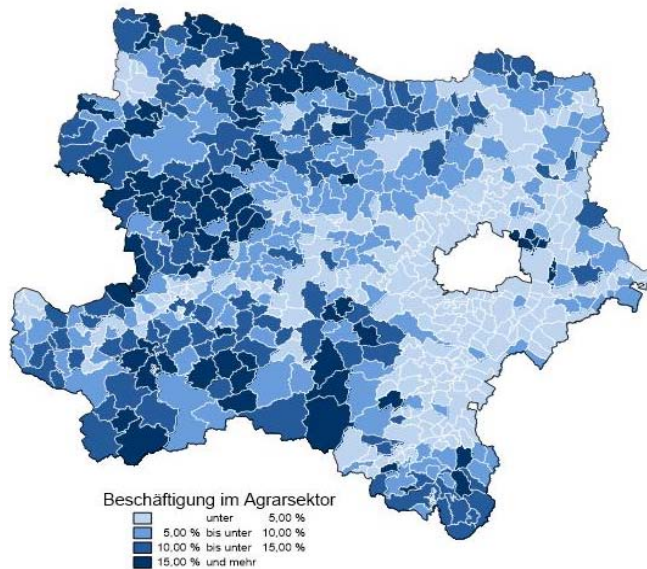
Tabelle 1: Kategorisierung von ländlichen Räumen

Während wachsende Räume weder von demographischen noch von ökonomischen Problemen beeinträchtigt werden, schaffen es smart wachsende Räume trotz Bevölkerungsrückgang ökonomisch zu wachsen. Hier wird dem Bevölkerungsrückgang meistens mit der Förderung endogenen Wachstums entgegengewirkt. Im Gegensatz hierzu erfahren schrumpfende Räume sowohl demographische als auch ökonomische Probleme. Da es sich hier meistens um strukturelle Probleme handelt, sind hier gezielte vor allem wirtschaftspolitische Maßnahmen wichtig. Bevölkerungsmagnete erfahren trotz ökonomischem Rückgang eine Erhöhung der Bevölkerung. Es handelt sich hierbei sehr oft um ländliche Räume die es durch eine sehr aktive Infrastrukturpolitik vor allem im Bereich Kultur, Wohnen, Gesundheit schaffen Einwohner zu gewinnen, die nicht mehr produktiv (aktiv) am ökonomischen Geschehen teilnehmen (z.B. Rentner).

Die Kategorisierung der niederösterreichischen NUTS 3 Regionen gibt ein klareres Bild über die Entwicklung in Niederösterreich ab. Keine Region auf NUTS 3 Ebene kann als schrumpfender Raum oder Bevölkerungsmagnet eingeordnet werden. Smart-wachsende Räume in Niederösterreich sind das Wald- und das Weinviertel, wobei das Waldviertel sogar zu den am stärksten wachsenden Regionen angehört. Wie bereits erwähnt, deutet dies auf eine erhebliche Steigerung der ruralen Produktivität hin.

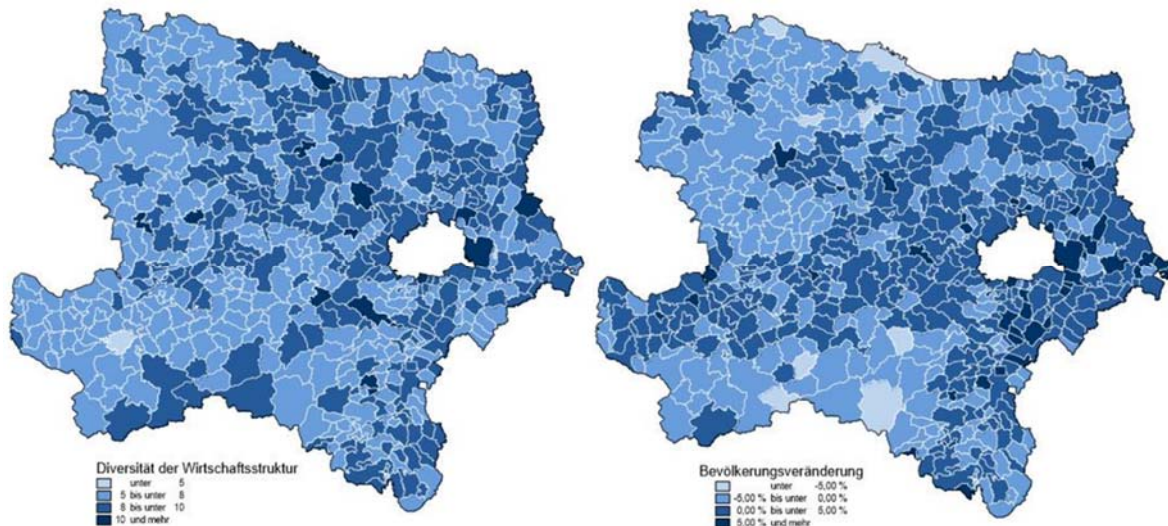
Hier gilt es allerdings zu erwähnen, dass bei der Betrachtung niederösterreichischen Gemeinden, anstatt von NUTS 3 Regionen, eine Aufteilung auf alle vier Kategorien wahrscheinlich ist.

Im niederösterreichischen Beispiel stellt sich die Frage nach den Erfolgsfaktoren der Regionen. Im Gegensatz zu schrumpfenden Regionen, welche aufgrund eines erfolglosen Anpassungsprozesses an die neuen Anforderungen im Agrarbereich sowie in anderen Sektoren unter massiven strukturellen Problemen leiden, haben sogar die stark von Landwirtschaft abhängigen Regionen es geschafft, die rurale Produktivität zu erhöhen.



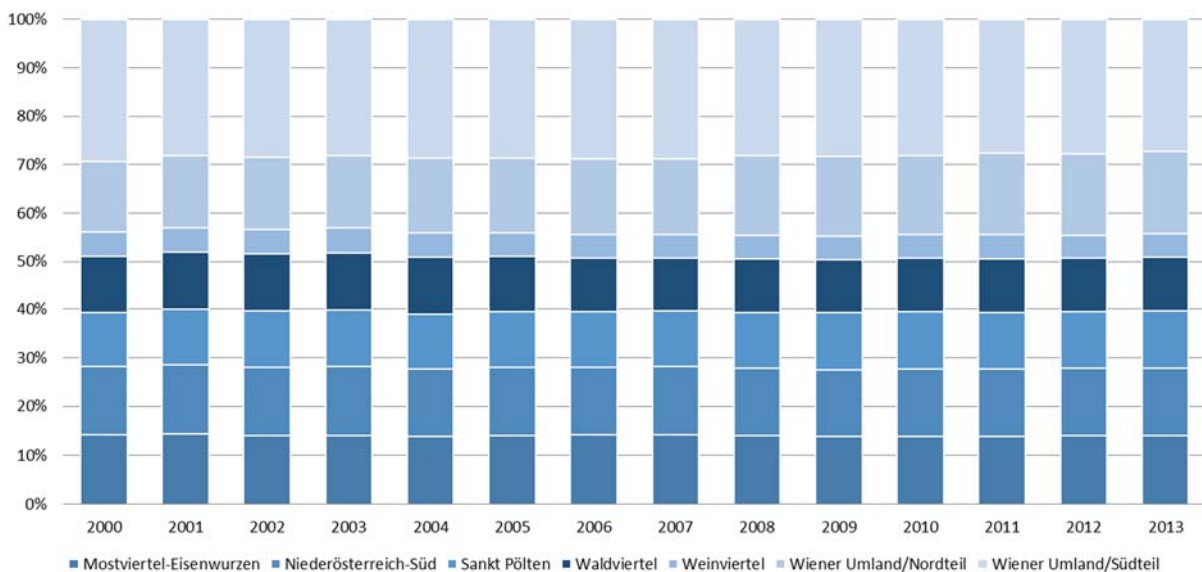
Quelle: eigene Darstellung, Statistik Austria  
Abbildung 4: Anteil der Beschäftigung im Agrarsektor an der Gesamtbevölkerung

Abbildung 4 verdeutlicht nochmal, dass trotz der hohen ökonomischen Abhängigkeit vom Agrarsektor und einem Bevölkerungsverlust, das Wald- und Weinviertel ökonomisch wachsen konnten. Nichtsdestotrotz stellt sich die Frage, wie der Bevölkerungsverlust in den beiden niederösterreichischen Regionen zu erklären ist. Auch wenn die starke landwirtschaftliche Ausrichtung der beiden Regionen ökonomisches Wachstum ermöglicht, senkt die geringe Diversität der Wirtschaft die Attraktivität dieser Regionen für junge erwerbstätige Einwohner. Abbildung 5 verdeutlicht, dass im Wein- und Waldviertel nur in 5 bis 8 Sektoren (NACE) ein Anteil von mindestens 5% an der Gesamtbeschäftigung beschäftigt sind. Je höher die Diversität der wirtschaftlichen Aktivität, desto attraktiver sind diese Regionen für Bewohner, da sie einerseits einen vielfältigen Arbeitsmarkt bieten und andererseits geringeren ökonomischen Schwankungen unterworfen sind. Einer der Hauptgründe für die geringe Diversität ökonomischer Aktivitäten in vielen niederösterreichischen Gemeinden ist die Konzentration moderner Industrie- und Dienstleistungsbetriebe im Wiener Umland, sowie die von der Stadt Wien ausgehenden regionalen Spillover-Effekte, die mit steigender Entfernung abnehmen. So fördern etwa eine bessere Wissensverteilung, die Verbesserung des Matching auf den Faktormärkten und die gemeinsame Nutzung von Faktoren das wirtschaftliche Wachstum im Wiener Umland viel stärker als im Wein- und Waldviertel. Daher sollten räumliche Spillover-Effekte im wirtschaftspolitischen Kontext nicht ignoriert werden, da diese das regionale Wachstum in Peripherieregionen durchaus beeinflussen können.



Quelle: eigene Darstellung, Statistik Austria  
 Abbildung 5: Diversität der Wirtschaftsstruktur vs. Bevölkerungsentwicklung (2013)

Des Weiteren kann das regionale Wachstum in diesem Fall nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Wiener Umland über 40 % des niederösterreichischen BIPs erwirtschaftet (Abbildung 6). Dies verdeutlicht die großen regionalen Disparitäten innerhalb Niederösterreichs, die für die Migrationsentscheidung von Haushalten entscheidend ist. Dies impliziert, dass das ökonomische Wachstum im Wald- und Weinviertel es nicht schafft, den Einkommensrückstand zu anderen niederösterreichischen Regionen aufzuholen.



Quelle: eigene Darstellung, Eurostat  
 Abbildung 6: Anteile NUTS 3 Regionen am niederösterreichischen BIP (nominal)

Sowohl die geringe Diversität der Wirtschaft als auch die hohen regionalen Disparitäten erklären die vorhin erwähnte relative Abnahme der Bevölkerung im ruralen Bereich. Daher ist es wichtig bei der strategischen Ausrichtung wirtschaftspolitischer Maßnahmen darauf zu achten, die Attraktivität der Standorte für Unternehmen zu erhöhen.

## Wirtschaftspolitische Implikationen

Basierend auf die bisherigen Überlegungen stellt sich nun die Frage nach Handlungsalternativen zur Verhinderung von ruralem Schrumpfen und zur Förderung der ökonomischen Diversität in ländlichen Räumen. Grundsätzlich gibt es zwei politische Handlungsalternativen gegen Schrumpfung (Bartholomae, Nam, Schoenberg, 2016; European Commission, 2006; Florida, 2013):

- eine aktive wachstumsorientierte Politik, welche durch die optimale Ausbeutung von Spillover-Effekten und Erhöhung der Diversität der regionalen Wirtschaftsstruktur, die regionale Wettbewerbsfähigkeit und Innovationsaktivität erhöhen soll. Weiterhin sollen solche Maßnahmen das endogene Wachstum ländlicher Räume fördern.
- eine passive schrumpfungorientierte Politik, die darauf abzielt, mit Hilfe von Infrastrukturmaßnahmen, Bildung, kulturellem Angebot, etc., die Lebensqualität der verbleibenden Einwohner zu erhöhen.

Im Falle einer passiven Politik ist zu berücksichtigen, dass gerade der ländliche Raum insgesamt zur Lebensqualität und auch zur touristischen Aktivität wesentlich beitragen kann und dass Investitionen in die Attraktivität von ländlichen Räumen indirekt auch urbanen Gebieten zu Gute kommen können, weil die Lebensqualität und damit auch die Gesundheit durch (Nah-)Erholungsgebiete positiv beeinflusst werden kann. Langfristig wird allerdings eine passive Politik dazu beitragen, dass die regionalen Disparitäten weiterhin steigen, da wachstumsorientierte rurale Räume sowie urbane Räume den Produktivitätsvorsprung ausbauen können. Zusätzlich besteht hier die Gefahr einer ungünstigen Verschiebung der Altersstruktur.

Zur Beseitigung struktureller Schwierigkeiten empfiehlt sich daher eine wachstumsorientierte Politik, die dafür Sorge tragen soll, dass:

- eine optimale Anpassung des Agrarsektors an die modernen Anforderungen erfolgt, indem Innovationen und neue Geschäftsmodelle gefördert werden.
- negative regionale Pfadabhängigkeiten, die wegen einer geringen Anpassungsfähigkeit von lokalen Betrieben zu Lock-in Effekten führen, identifiziert und beseitigt werden
- neue innovative Betriebe sich in ländlichen Regionen ansiedeln um einen attraktiven Arbeitsmarkt zu garantieren

## Zusammenfassung

Dieser Beitrag schlägt am Beispiele Niederösterreichs vor rurales Schrumpfen um die Dimension der ökonomischen Entwicklung ergänzend zur demographischen Dimension zu erweitern. Wie am Beispiel des Wein- und Waldviertels deutlich wird, können ländliche trotz des Bevölkerungsverlustes Räume ökonomisches Wachstum aufweisen. Diese Betrachtung verdeutlicht einerseits, dass Bevölkerungsverlust nicht unbedingt den ökonomischen Untergang einer Region impliziert. Andererseits wird auch klar, dass vor allem regionale Disparitäten und die starke ökonomische Abhängigkeit dieser Regionen von wenigen Wirtschaftsbereichen die Attraktivität ländlicher Räume für Bewohner senken. Wirtschaftspolitische Maßnahmen sollten daher hier ansetzen und attraktive Unternehmensstandorte mit einem diversifizierten Arbeitsmarkt schaffen, um dadurch Einkommensunterschiede zwischen ruralen und urbanen Räumen zu reduzieren.

## Literaturverzeichnis

Bartholomae F, Nam CW, Schoenberg, AM (2006) Urban shrinkage and resurgence in Germany. Urban Studies, im Erscheinen

Beauregard RA (2006) When America Became Suburban. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.

Ehrenfeucht R and Nelson M (2011) Planning, population loss and equity in New Orleans after hurricane Katrina. Planning Practice & Research 26: 129–146.

European Commission (2006) Cohesion policy and cities: The urban contribution to growth and jobs in the region. Communication from the Commission to the Council and Parliament, Luxembourg, July. Office for Official Publications of the European Communities.

Florida R (2013) The great growth disconnect: Population growth does not equal economic growth. Citylab, 30 September. Available at: <http://www.citylab.com/work/2013/09/greatgrowth-disconnect-population-growth-doesnot-equal-economic-growth/5860/> (accessed 29 March 2016).

Großmann K, Bontje M, Haase A, et al. (2013) Shrinking cities: Notes for the further research agenda. Cities 35: 221–225.

Haase A, Rink D, Grossmann K, et al. (2014) Conceptualizing urban shrinkage. Environment and Planning A 46: 1519–1534.

Kabisch S, Steinführer A, Haase A, et al. (2008) Demographic change and its impact on housing. Final Report for EURO CITIES. Leipzig and Brussels: European Commission.

Lang T (2012) Shrinkage, metropolization and peripheralization in East Germany. European Planning Studies 20: 1747–1754.

Lin MCY (2014) Are cities in Taiwan shrinking? In: Richardson HW and Nam CW (eds) Shrinking Cities: A Global Perspective. Abingdon: Routledge, pp. 182–201.

Van den Berg L, Drewett R and Klaasen L (1982) Urban Europe: A Study of Growth and Decline. Oxford: Pergamon.